Die biederen Ackerbürger von Gohlis wußten natürlich nicht, welchen berühmten Mann ihr Dorf beherbergte, und konnten auch nicht ahnen, daß das Dorf selber dadurch, daß ein Strahl von Dichtersonne darauf fiel, zu einer gewissen Berühmtheit gelangen würde. So soll der Ortsrichter Möbius, der beauftragt war, eine Liste der Gohliser Sommergäste anzufertigen, bei dem Dichter, den er damals noch nicht kannte, statt Rat Schiller „Ratschiller" eingetragen haben. Ältere Leute, welche man später über Schiller ausfragte, sagten aus: „J, was kümmerten wir uns um den rothaarigen, langen Mann mit dem langen Rock und den großen Taschen darin, der ewig mit einem Buche unter dem Arme hinter dem Dorfe herumspazierte." Einer Frau war später von Schillers Persönlichkeit nur das Haar und die feine Wäsche, namentlich der feine Halskragen, erinnerlich.

Schiller arbeitete während seines Gohliser Aufenthaltes fleißig an seinem „Don Carlos", den er später in Dresden bei seinem treuen Freunde Gottfried Körner — vor allem bekannt geworden als Vater des Dichters Theodor Körner — vollendete; die Thalia, eine von Schiller herausgegebene Zeitschrift, nahm viel Zeit in Anspruch, einige seiner älteren Dichtwerke überarbeitete er nochmals, suchte manches an ihnen zu ändern oder auch zu ergänzen, — vor allem schuf er hier, wie wir an der am Hause angebrachten Eisentafel lesen können, sein bekanntes Lied „an die Freude":

„Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt."
rc.

Zu dem Schillerschen Kreise in Gohlis gehörten auch die beiden Schwestern Dora und Minna Stock aus Leipzig. Letztere war die Braut Körners, und Körner schloß mit ihr im August 1785, wobei natürlich Schiller mit einem poetischen Hochzeitsgruße nicht fehlte, den Bund fürs Leben, um dann mit seiner jungen Frau nach Dresden zurückzukehren. Körner aber, der seit seines Vaters Tod Herr eines nicht unbeträchtlichen Vermögens war, hatte dem Freunde versprochen, ihn nach Dresden nachkommen zu lassen und dort vorderhand für ihn zu sorgen. In Erwartung dieses neuen Heims fühlte sich der Dichter in Gohlis nicht mehr recht wohl; dazu trug noch verschiedenes andere bei. Schiller hatte das junge Ehepaar bei seiner Abreise von Leipzig ein Stück Weges begleitet, war aber auf dem Rückweg kurz vor Stötteritz vom Pferde gestürzt und hatte sich derart die Hand verletzt, daß ihm das Schreiben sehr schwer fiel, seine Freunde, die mit in Gohlis gewohnt hatten, verließen einer nach dem anderen das Dorf, das Wetter war auch unfreundlich; am 6. September schrieb er deshalb nach Dresden:

„Mein bisheriges Dasein in Gohlis war einsiedlerisch, traurig und leer. Die Natur selbst war nicht mehr schön; düstere, feindselige Herbst-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393029433/12